

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 52.

(II. Jahrg.) Donnerstag, den 3. März.

1831.

Die Rache des Bruders.

(Beischluß.)

Nach einer Weile standen sie still am grünen Gestade. „Und nun Betsy?“ hub er an, „sprich, ist es mit uns nicht mehr, wie in vergangenen Tagen? Du sagtest mir oft, Du liebest mich mehr, als jeden anderen Mann, Du wiest nicht, — nein, Du wiest das Gegentheil jetzt nicht sagen.“ — „Und warum sollte ich das Gegentheil jetzt nicht sagen?“ antwortete sie, „Ich denke, Betsy Carril, der Stolz des Dorfes, hat so gut das Recht, ihren Sinn zu ändern, wie jedes andere Weib.“ — „Ja, ja,“ sagte er mit minder fester Stimme, „so pflegtest Du mich in vergangenen Zeiten auch zu quälen, und mehr als einmal stach ich in die See, und wünschte, die Wogen möchten mich begraben. In Sturm und Finsterniß, in Schuld und Qual, hat sich mein Herz gegen Dich nicht geändert, Du warst mir stets theurer als das eigene Leben.“ Die Jungfrau blickte ihn eine Zeit lang gedankenvoll an, gleich als hielte sie Rath mit sich selbst; dann trat sie einen Schritt zurück, ihr Auge nahm den sonstigen kühnen und entschlossenen Charakter wieder an, und bemerklicher als je war ihre schöne Gestalt, denn sie stand am Rande der Tiefe, und hinter ihr wogte die weite, weite See. „Und ist denn mit Dir keine Veränderung vorgegangen, Moseigh?“ sagte sie endlich; „bist Du derselbe Mann, den ich einst geliebt, und dem ich Treue versprochen habe? Ist dieses abgekehrte, und gefurchte Gesicht dasselbe, das ich einst so gern betrachtete, weil es für mich das schönste im Dorfe war? Doch, Gott weiß es!“ fuhr sie mit einer unmuthigen Bewegung der Hand fort, „nicht um des willen, sondern wegen der That, die Du gethan, wegen des harten und grausamen Herzens, das sie thun konnte, habe ich geschworen, daß Du nie mein Gatte werden sollst!“ — „Habe Mitleid,“ flehte der junge Mann, „Gott hat Mitleid mit mir gehabt, und sollte das Weib, das mich liebte, stren-

ger sein als der beleidigte Himmel? Hier, an diesem Gestade, faßtest Du meine Hand, und versprachst, mich in diesem Jahre zu heirathen.“ Und er streckte seine Hand nach der ihrigen aus. — „Nie will ich sie wieder fassen!“ sagte das Mädchen mit Festigkeit, „in Freundschaft wohl, doch nie in Liebe, sie ist besleckt, Georg, mit Deines Bruders Blut; und denkst Du sie wieder um meinen Nacken zu schlingen, wie Du zu thun pflegtest, wenn Du von der See heimkehrtest, denkst Du, ich könnte mein Haupt wieder an Deine Brust legen, und als Weib neben Dir ruhen? Mensch — Mensch! Wer seines Bruders Leben würgen konnte, als schon die Wuth erkaltet war, ist für mich ein allzufurchtbarer Gatte!“ — „Betsy,“ sagte er, indem er mit den Händen sein Antlitz verhüllte, schone meiner, um Deinetwillen, wenn auch nicht um meinetwillen! Schone meiner, denn mein Herz wird wieder hart!“ Er näherte sich ihr, doch sie wandte sich verachtungsvoll ab. Länger konnte er solche Pein nicht tragen. „Wenn Du gelitten hättest, wie ich,“ sagte er, „so würdest Du wissen, daß Worte von dem Weibe, das man liebt, so wie Du sie gesprochen, wie Feuer in Mark und Knochen brennen, und einem Menschen um seinen Verstand bringen. Wenn sich eine Liebe, wie die Deinige, in Haß verwandeln konnte, warum nicht auch die meinige? Warum sollte ich ihrer schonen?“ murmelte er, indem sein wildglühender Blick von ihrem Antlitz nieder in die Tiefe fiel, an deren Rand sie stand. Es schien, als ob in diesem Augenblicke der Verzweiflung seine ganze vorige Grausamkeit zurück gekehrt, und von einem so harten Schlage jedes bessere Gefühl in ihm zermalmt worden wäre. Sie erbebt, als er sie anfaßt, und ihr Starrsinn schmolz vor der Verzweiflung des Liebenden; sie sank auf die Kniee nieder, und blickte in sein Auge empor, und sah in demselben jene wilde, blühende Gluth, die sie so gern an ihm bemerkt hatte, wenn er sonst auf irgend ein Seeräuber-Unternehmen ausgezogen war. „Du wiest mich nicht morden wollen, Georg,“ stammelte sie, „mich, die Du so sehr geliebt

*) S. 48.

hast? Du willst diesen Leib nicht auf den Felsen unten zerschmettern und blutend liegen sehen wollen, zerschmettert durch Deine Hände, die ihn so oft über Klippen und durch das Wasser getragen haben? Lasse mich los! Fasse mich nicht so hart an, und ich will Dein Weib werden!" Leise legte er die Gestalt auf das Gesteade hin, und seine Wuth war verschwunden wie ein schrecklicher Traum. Er beugte sich über sie, drückte einen glühenden Kuß auf ihre Stirne, und sagte: „Wesley, der Kampf ist ausgekämpft, lebe wohl! Nie werde ich von Deiner Furcht annehmen, was Du meinen Thränen und Bitten verweigert hast. Weib, Du hast mein Herz geprüft, wie nie eines Menschen Herz geprüft worden ist, ein Herz, das ohne dieß nur zu sehr schon gebrochen war.“ Er entfernte sich, ohne auf ihre Antwort zu achten, und schritt seiner einsamen Hütte zu. Als er sie des Morgens verlassen, dächte es ihm, sie habe nie so wohlthätig ausgesehen; auch hatte er sich seit einigen Tagen viel mit Reinigen und Ausschmücken derselben in der Hoffnung beschäftigt, ein schöneres Wesen würde bald in ihr erscheinen und sie bewohnen. Dieser letzte Schlag war grausam und schrecklich, und kam von Lippen, die ihn hätten trösten, nicht schelten, die von Gnade, nicht von Gericht hätten sprechen sollen.

Die verbotenen Unternehmungen der Küstenbewohner nahmen nun wieder ihren Anfang, und im ganzen Dorfe herrschten Gier und Hoffnung. Neseigh widerstand mit Festigkeit jedem Ansinnen und allen Bitten seiner vorigen Gefährten, sich wieder zu ihnen zu gesellen. Man bemerkte, daß er bei ihren Gelagen nie vermoht werden konnte, Brantwein zu genießen, Wasser war und blieb sein einziges Getränk. Die meisten Männer des Dorfes waren viele Tage lang auf abenteuerlichen Fahrten abwesend, und die Rückkehr des jungen Missionärs zu dieser Jahreszeit in das Dorf war Allen unerwünscht, nur nicht Neseigh'n, der ihn mit unverstellter Freude empfing, und im ganzen Dorfe allein durch seine eifrigen und unermüdblichen Bemühungen bekehrt worden war.

Jener erzählte ihm, wie ihm vorher die Erde, wegen einer That, die er begangen, eine Wildniß gewesen, bis sich ihm ein schönerer Pfad aufgethan, bis in ihm endlich der Wunsch entstanden war, die Gnade, deren er selbst theilhaftig geworden, auch Anderen zu verkünden. Diese Worte machten auf den aufmerksamen Zuhörer einen tiefen Eindruck; jedes Opfer schien ihm jetzt eine eben so edle als gebieterische Pflicht, und dieses Gefühl war nichts weniger als überspannt. Wesley Carril kam ihm oft freiwillig in den Weg. Die wilde Verzweiflung ihres Liebhabers in den furchtbaren Augenblicken am Felsrande hatte auf ihr stolzes Herz eine Wirkung hervorgebracht, deren seine milden Bitten ermangelt hatten, und kraft einer jener plötzlichen Umwandlungen des weiblichen Herzens bereute sie jetzt bitter ihre Grausamkeit, und vergaß in dem Geliebten den Brudermörder. Doch es war vergebens; Neseigh sprach nie wieder mit ihr; entweder hatte ihr Stolz nach einem harten

Kampfe seine Liebe vernichtet oder, was wahrscheinlicher war, die wieder auflebende Neigung wich glorreicheren Aussichten, die sich ihm eröffneten. Doch gab es Augenblicke, da ihr stehendes Auge auf ihm haftete, und die stumme Geberde, und die zitternde Lippe bewies, daß ein Theil seiner Seelenangst jetzt ihr eigenes Herz marterte; das war mehr, als er tragen konnte, er verließ hastig das Gemach, und strömte seine Leidenschaft in Thränen aus.

Diese Gefühle wichen jedoch anderen, nicht so zarter, aber bei weitem höherer Natur. Noch vor Ablauf des Sommers begleitete er seinen Freund und Lehrer, den Missionär, in einen fernen Theil des Königreichs, und es vergingen viele Jahre, bevor er das Dorf wieder erblickte. Er folgte seinem Führer, den warme Anhänglichkeit an ihn band, durch verschiedene Scenen seiner Arbeiten und Prüfungen. Endlich nahm er selbst daran Theil, und es ist unsäglich, mit welchem Eifer sein bisher unterdrückter und gefesselter Geist auf dem Pfade des Sieges und Lichtes triumphirend vorschritt.

Es kam eine Zeit, da jener erhabene Geist, der mit voller Ueberschauung die ersten Fäden eines Systems lenkte, das zu einem mächtigen Gebäude erwachsen sollte, alle seine Mitarbeiter um sich versammelte.

Wesley, der mit einem Blicke die verschiedenen Talente und Triebfedern seiner Anhänger durchschaute, lobte laut den Eifer und die Beharrlichkeit des Missionärs, welcher mitten unter den wilden Felsen und wüsten Wogen des atlantischen Meeres Früchte gesucht hatte, und nachdem er die Geschichte des Mannes aus jenem Dorfe vernommen, drückte er den Wunsch aus, ihn zu sehen. Der harte, furchtlose Schmuggler stand vor ihm mit demüthigen Bitten und dem Gepräge tiefer Ergebung im Antlitz. Zwar war der wilde Todesstrahl des Auges verschwunden, aber auf Wangen und Stirn waren Leidenschaften so tief eingegraben, gleich als lebten sie noch in ihm, gefesselt nur, nicht vernichtet. Der Meister erkannte aber die Aufrichtigkeit und Wahrheit seines Herzens, und las in seinem Antlitz die Geschichte seiner großen, verdienten Qualen. Wie ernst er auch die That verdammt, betrachtete er doch das Wesen, das vor ihm stand, als einen herrlichen Beweis der Macht der Gnade, welche die Wüste des Herzens in ein Paradies zu verwandeln vermag.

Er entließ ihn mit Worten der Theilnahme und des Mitgeföhls, und ermahnte ihn, mit Festigkeit auf dem erwählten Pfade vorwärts zu schreiten: — und in der Mitte dieses Pfades wanderten da seine Gedanken niemals zurück in das Dorf, wo er seit seiner Kindheit gelebt hatte? Gedachte er nie der erst vor so kurzer Zeit mit ihm wieder ausgeföhnten Freunde, der verworrenen, in der Todtensille der Nacht, oder unter dem Geklirre der Säbel ausgeführten Raubunternehmungen, und — ach — seiner Liebe! Stolz und Entrüstung hatten ihn im Dorfe, vor ihren Augen, aufrecht erhalten; aber im Verlaufe der Jahre, in weiter Ferne tauchte ihre schöne

Gestalt, ihr bittender Blick, ihr ihm gewidmetes Herz nur zu lebhaft in seiner Erinnerung auf. Gegen solche Gefühle konnte er nur mit den Waffen des Gewissens und der Pflicht ankämpfen, und er siegte, aber der Sieg furchte seine Stirn mit den Linien des Alters, färbte sein Nabenhaar grau.

Zwölf Jahre schwanden so dahin, und die Zeit hatte während dieser Epoche große und wichtige Veränderungen hervorgebracht: doch in dem einsamen, von Felsen umgürteten Dorfe hatten die Sitten keine Veränderung erlitten; das Thun und Treiben dieser Strandbewohner war dasselbe geblieben, wild und geschloß wie immer. Auf die Wogen, die unaufhörlich unter ihren Wohnungen anschlugen, blickten sie noch immer nach Lust und Beute, ihnen um so willkommener, mit je mehr Gefahr sie errungen werden mußte.

Es war an einem Sonntagmorgen im Juli, so ruhig und schön, daß auch der entartete Mensch die Macht der Natur hätte fühlen müssen. Die Bewohner des Dorfes waren eben vor ihre Hütten getreten, und schauten gegen das Meer, denn auch dieser Tag der Feier vermochte die Gelüste ihren Herzen nicht zu zähmen, — als ein einzelner Wanderer langsam von der Höhe niederstieg. Während er durch die Felsstrümmen und Ginstergebüsche herab kam, gewahrte man bald, daß es weder ein Zollbeamter, noch ein durch Neugierde herbeigezogener Reisender sei. Endlich trat er herbei, grüßte die müßigen Gruppen mit Freundlichkeit, und sah sich sinnend rings um. Da er ermüdet zu sein schien, so ward er eingeladen, in eine der Wohnungen zu treten, und einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Es war sonderbar, wie sein Auge auf den von Wind und Wetter gebräunten Gesichtern der Dorfbewohner, die nach und nach eintraten, auf der bleichen, gefurchten Stirne des Alters, und auf den Gestalten manches jungen, blühenden Weibes haftete. Seine Stimme war so sanft und eindringend, als er von der langen ermüdenden Reise sprach, die er so eben vollendet, die aber, wie er sagte, Erinnerungen und Gefühle vieler Jahre in ihm wieder aufgeregt habe. Wer ist dieser Mann? fragte Einer den Andern, und die ernsten Blicke der Männer, die neugierigen der Weiber ruhten auf seinem Antlitz, aber sie entdeckten nichts Bekanntes in demselben. Endlich stürzte mit wildem Aufschrei ein Weib auf ihn zu, und faßte seine Hand in der ihrigen, und neigte sich innig über ihn. Und als sein Auge in das ihrige schaute, konnte er es nicht wieder abwenden, denn die stolze, zwar eingefallene, aber noch immer schöne Gestalt seiner Elisabeth Carril stand vor ihm. Wenn er auch jetzt hätte widerstehen können, so wäre er mehr, oder weniger als ein Mensch gewesen. Er zog sie an sich, und während ihr Haupt an seiner Brust ruhte, und sie still weinte, zeugten sein blaßes Antlitz, seine zitternden Lippen und gebrochenen Worte, wie sehr sein Herz blute.

„Georg,“ sagte sie, „weiße mich nicht von Dir:

ich bin keine Gefährtin für Dich, ich weiß es, doch dir ist mehr als ich ertragen kann.“

Während der langen Abwesenheit des Mannes, den sie liebte, hatte sie jeden Heirathsantrag von Seiten der jungen Männer ihres und der benachbarten Dörfer verworfen; bittere und unaufhörliche Vorwürfe machte sie sich, denn ihre unzeitige und herzlose Härte hatte ihn in die weite Welt getrieben. Er sah, daß sie einsam lebte, wie er selbst, daß ihre Schönheit nur wenig abgenommen habe; und der tiefe, trauernde Ton ihrer Stimme drang unwiderstehlicher in sein Herz, als die Worte des einst so glühend heftigen Mädchens. Er stand auf, und ging in die freie Luft, während innen Stimmen fortflüsterten, unterdrücktes Schluchzen forttrönte. Wie Balsam wehte die Morgenluft vom Meere her, leichte Wolken segelten langsam vorüber, und breiteten ihre Schatten in die Schluchten, tief und ununterbrochen war die Stille am Ufer. Er ermannte seinen Geist wieder, wischte die Spuren des Schmerzens vom Antlitz, und kehrte in das Haus zurück, wo sich jetzt alle seine vormaligen Gefährten und Freunde versammelt hatten. Sie bewillkommten ihn mit herzlichen Worten und Blicken, und schüttelten freundlich und kräftig seine Hand. Ein uraltes Weib drängte sich durch die Menge, sie stieg sich auf einen Stab, und hefte ihre fast erblindeten Augen eine lange, lange Zeit auf das Antlitz des Ankömmlings, gleich als würde sie durch die merkwürdige Veränderung, welche die Jahre darin hervor gebracht hatten, betroffen; es war dieselbe Frau, die ihn vor zwölf Jahren verflucht, und nach dem Grabe seiner Mutter gehen, und über ihre Gebeine, daß er ihren Eßgeborenen gemordet habe, hatte hinaufen heißen. — „Der Fluch kam nie über sein Haupt,“ murmelte sie, „es war der einzige, den ich je über jemand gerufen habe. Damals war dieß das Antlitz eines Mörders, doch jetzt ist es verändert, traurig, aber segensvoll verändert.“

Die Bewohner des Dorfes bestürmten ihn mit Fragen, und horchten mit Vergnügen der Erzählung seiner Erlebnisse. Der Geist sowohl als das Aeußere des Mannes war verändert; die rohe Unwissenheit und Ideenarmuth des vormaligen Fischers hatte sich in Kenntniß und Erfahrung verwandelt, deren Quellen ihm lange offen gestanden hatten; und die rauhen, wilden Männer wunderten sie selbst, als sich in tiefer Stille den Worten ihres vormaligen Genossen horchten, den sie zuerst geliebt, dann verachtet und gemieden hatten, und den sie jetzt bewunderten und herzlich willkommen hießen. Viele Stunden schwanden so dahin, und bevor er die Hütte verließ, that er eine ernste Bitte an die Leute, deren Erfüllung sie ihm auch mit Freuden zusagten.

Mit einem gemischten Gefühle des Staunens und der Erwartung versammelten sich die Bewohner des Abends an den grünen Ufern und sanften Abhängen außerhalb des Dorfes: und er nahte, Dank und Hoffnung in den Augen, und stellte sich auf einen der be-

moosten Felsen, und blickte ernst, jedoch schüchtern auf die Versammlung. In Aller Antlitz malte sich Achtung für ihn. Er faltete die Hände, und blickte zum Himmel mit einem Herzen, das zu voll war, um sich aussprechen zu können. Wenn es auf Erden einen so vollkommenen, so glorreichen Triumph gibt, daß ihn die ganze Ewigkeit nicht hinweg waschen kann, so war es der, von dem sich dieser einst so verlassene und unglückliche Mann jetzt gehoben fühlte. Die Feuerpein der Schuld, die Schrecken der Zukunft, die Drohungen aus dem Reiche der Todten, und die tiefe Verachtung der Lebenden, das Alles war für immer von seinem Herzen und Gemüthe hinweggenommen. Er sprach so innig und ernst von der Macht jener Religion, die an ihm das Höchste gethan, die ihn allein in den Stürmen des Glends und der Finsterniß, welche sein Haupt zur Erde gebeugt, vom Untergange gerettet hatte. Niemand vermag die Gewalt der Sünde und ihre Folgen so richtig und lebendig zu schildern, als wer selbst tief zuerst aus ihrem Zauberkelche und dann aus ihrem Giftbecher getrunken hat: und so war es auch diesmal der Fall. Die Versammlung hörte ihn zuerst mit Staunen an, dann starrten sie auf den Sprecher mit tiefer Theilnahme, und sie sahen, daß da kein Trug, keine Täuschung im Spiele sei. Nur einmal stockte er voll Beklommenheit, denn aus der Mitte der Schaar waren ihre Augen auf ihn geheftet, als hätte sie ein Zauber festgebannt; Thränen strömten über ihre blassen Wangen, und ihr reiches Haar, das auf den Felsblock, worauf sie saß, niederfiel, sammt den unwiderstehlichen Schmerzensblicken, gab ihr das Ansehen einer Magdalena in der Wüste, — es war Elisabeth Carril, das Weib seiner vergangenen und noch immer nicht gänzlich unterdrückten Liebe. Er wandte die Blicke schnell von diesem herzerreißenden Schauspiel ab, und sie fielen auf die verlassene Hütte seines Bruders; ein, das Licht seiner Augen für immer auslöschender Blick hätte nicht schrecklicher auf ihn wirken können, als dieser Anblick. Er an Liebe denken? Er ihrem Triebe folgen, und aus dem Born ihrer Wonne trinken? Niemals! Ihre Macht, gegen die er so lange

angekämpft, war jetzt über ihn für immer gebrochen. Milder wurden seine Worte; zuvor hatte er ernst und furchtbar die Wirkung der Schuld und die Wucht der Gewissensbisse geschildert, und jetzt änderte er voll Rührung seinen Ton in den der Verheißung und des Friedens. Er endete, und die Dorfbewohner drängten sich um ihn, und flehten, er möge bleiben, und unter ihnen wohnen. Er erwiderte aber, daß er ein anderes Werk vollenden müsse, das keinen Aufschub leide; segnete sie, winkte ihnen mit der Hand, — denn sein Herz war zu voll, — ein Letztwohl zu, und stieg langsam die Höhe hinan.

Welch einen herrlichen Anblick bot von dieser Höhe die Scene unten dar! Die weite Fläche des atlantischen Meeres, jetzt still wie versunken in einem regungslosen Schlummer, und auf ihr die Strahlen der untergehenden Sonne, die lange und glorreich weilte, gleich als wollte sie nicht scheiden! Roth beleuchtet waren die Felsenmauern, und die grasreichen, mit wilden Blumen bedeckten Abhänge. Und zu ihren Füßen, und von ihrem Schatten überbreitet, lag das Dorf; und die Gruppen blickten noch immer voll Ernst auf die sich entfernende Gestalt des Fremden. Er hielt nicht inne, sondern richtete seine Schritte über die wilde Haide oben, gegen den einsamen Kirchhof. Hier kniete er an einem, von üppigem Gras überwachsenen Grabe nieder, und betete eine Zeit lang still, dann aber wurden seine Worte laut, doch lagen in ihnen weder Qual noch Gewissensbisse. „O mein Bruder, und o meine Mutter!“ rief er, „wenn die Abgeschiedenen auf diese Erde niederschauen können, so blicket jetzt auf mich! Verzeiht dem Mörder, wie Gott ihm verzeihen hat!“ Und er stand getrübt auf, — wenigstens schien der Ausdruck seines Antlitzes dies anzudeuten, — und setzte seinen Weg über die lange und ermüdende Haide fort, von der ihm jeder Fleck von Kindheit auf bekannt war. So lange die Dämmerung dauerte, konnte man seine hohe, abgemagerte Gestalt deutlich sehen, jedoch zum letzten Male, denn in das Dorf kehrte er niemals wieder zurück, und auch die Bewohner desselben hörten nichts wieder von ihm.

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Aus Prag, Febr.

(Beschluss.)

Herr Schilk hat aber durch diesen Eingriff in die Rechte seines begünstigten Rivalen in der Volksgunst, dessen glückliche Idee er nun selbst benützen wollte, sich nur geschadet, denn nun hat Herr Bäuerle, ohne den Preis seines Blattes zu erhöhen, den Abnehmern desselben auch Modebilder als Gratis Beilagen versprochen, und sein Wort gehalten, wodurch Herrn Schilk ein noch empfindlicherer Schlag versetzt worden ist, denn dieser weiß recht gut, daß der Ueber-

rest seiner Abonnenten nur noch aus jenem Publikum bestand, welches die Wiener Zeitschrift der Modenbilder wegen halten mußte. Der ästhetische Gehalt dieses Blattes ist in der That sehr unbedeutend, weit die Redaction nicht Freimüthigkeit genug besitzt, um die Zubringlichkeit gewisser in Wien lebender unbekannter Schriftsteller von sich abzuwehren, welche mit ihren halbreifen Geistesprodukten in Masse auf sie los stürmen. — Das Pesther Nachdruckblatt: „Der Spiegel“ und die Lemberger graupapierne „Nemossyne“ sind zu unbedeutend, um gleichfalls hier der Erwähnung gewürdigt zu werden.

Leipzig, bei C. F. Hartmann.